

Zeitschrift: Yearbook of socioeconomics in agriculture : Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = économie et sociologie rurales

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (2011)

Artikel: Wer will welche Landschaft? : Zur Konzeption von Kulturlandschaft in Nord- und Südtirol

Autor: Schermer, Markus / Bacher, Maria / Tappeiner, Ulrike

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer will welche Landschaft? – Zur Konzeption von Kulturlandschaft in Nord- und Südtirol

Markus Schermer, Maria Bacher, Ulrike Tappeiner, Universität Innsbruck

Abstract

Die Kulturlandschaft im Alpenraum war lange Zeit ein «Abfallprodukt» der Lebensmittelproduktion. Die Dynamiken der letzten Jahrzehnte haben zu einer Situation geführt, in der sich die gesellschaftlichen Erwartungen an die Landschaft hinsichtlich ihrer Erholungsfunktion, der Erhaltung von besiedelbarem Lebensraum und natürlichen Ressourcen, einschließlich der Biodiversität, von der Produktion von Lebensmitteln weitgehend abgekoppelt haben. In Zukunft ist zu erwarten, dass sich diese Trennung noch weiter fortsetzt. Das Interreg- IV Projekt «Kultur. Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft» (KuLaWi) beschäftigt sich mit der historischen, aktuellen und zukünftigen Landschaft in Nord- und Südtirol und versucht, die treibenden Kräfte der Veränderung zu definieren und zu quantifizieren. Der vorliegende Beitrag präsentiert erste Ergebnisse aus einer repräsentativen Umfrage der NutzerInnen von Kulturlandschaft und aus Gruppendiskussionen mit Bäuerinnen und Bauern als ProduzentInnen von Kulturlandschaft. Die Zusammenschau aus gesellschaftlichen Ansprüchen und den Bedingungen für die Gestaltung von Kulturlandschaft stecken den Handlungsspielraum für die künftige Entwicklung ab.

Keywords: *Land use, Landscape perception, cultural landscape production, participatory planning*

JEL classification: *R14, Q57, Q26, O21*

1. Hintergrund und Zielsetzung

Die Landnutzung hat in einem Gebirgsland wie Nord- und Südtirol über Jahrhunderte die derzeitige Kulturlandschaft geformt. Die Landschaft im Berggebiet ist aber nicht nur von ästhetischem Wert, sondern sie erhöht die Lebensqualität für Einheimische und die Standortattraktivität für den Tourismus. Weiters erbringt sie wesentliche ökologische Dienstleistungen für die Gesellschaft, wie z.B. Bodenschutz, Erhalt der Biodiversität und Bereitstellung von sauberem Wasser.

Die Dynamiken der letzten Jahrzehnte haben zu einer Situation geführt, in der die gesellschaftlichen Erwartungen an die Landschaft hinsichtlich ihrer Erholungsfunktion, der Erhaltung von besiedelbarem Lebensraum und natürlichen Ressourcen, einschließlich der Biodiversität, von der Produktion von Lebensmitteln weitgehend entkoppelt wurden. In Zukunft ist zu erwarten, dass sich diese Trennung noch weiter fortsetzt. Intensivierungen in Gunstlagen stehen Verbrachungen auf Grenzertragsstandorten gegenüber. Das Einkommen durch den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte reicht im Berggebiet trotz Förderungen meist nicht mehr zum Erhalt der Familie. Umstrukturierungen in der Bewirtschaftungsform, Änderungen in der Produktions- und Vermarktungsstrategie, die zunehmende Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung, sowie oft die Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes sind die Folgen dieser Entwicklung. Die Konsequenzen für die Kulturlandschaft werden aufgrund der langsam ablaufenden Sukzessionsvorgänge nur langsam sichtbar, sind dann aber großteils irreversibel.

Damit stellt sich die Frage, ob die Kulturlandschaft in Zukunft noch den gesellschaftlichen Vorstellungen entspricht. Der vorliegende Beitrag präsentiert erste Ergebnisse des Interreg IV Projektes «Kultur.Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft» (KuLaWi). Unterschiede in der Ausformung der Kulturlandschaft ergeben sich historisch durch verschiedene Rechtstraditionen zwischen Ost (Anerbengebiet) und West (Realteilungsgebiet) und in jüngerer Zeit vor allem durch die veränderte Rechtslage nach dem Anschluss von Südtirol an Italien.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts hat zudem die Modernisierung der Landwirtschaft dazu geführt, dass Gunstlagen zunehmend intensiviert, Randlagen hingegen extensiviert und aufgelassen werden. Allerdings sind die Auswirkungen in Nord- und Südtirol auch auf Grund der verschiedenen agrarpolitischen Rahmenbedingungen unterschiedlich.

Aus diesem Grund will dieses Projekt länderübergreifend und ländervergleichend darstellen (1) welche wirtschafts- und sozialhistorischen Prozesse maßgebenden Einfluss auf das Landschaftsbild nehmen, (2) welche Landschaft sich die heutige Gesellschaft – unter Berücksichtigung ästhetischer, ökologischer, (agrarpolitischer und ökonomischer Gesichtspunkte – wünscht, und (3) analysieren, wie individuelle Strategien der Betriebe mit den gesellschaftlich gewünschten Vorstellungen in Übereinstimmung gebracht werden können. Damit sollen politischen Entscheidungsträgern Grundlagen bereitgestellt werden wie die zukünftige Landschaftsentwicklung gesteuert werden kann.

Das Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren hat im Herbst 2009 begonnen. Um dem «doppelten historischen Charakter» (Kühne 2009:400) der Landschaftsentwicklung gerecht zu werden, wird die Themenstellung von Soziologen, Historikern und Ökologen interdisziplinär bearbeitet. Da einerseits die Wahrnehmung von Landschaft einem historischen Wandel unterworfen ist und sich andererseits der Einfluss des Menschen auf die (Kultur-)Landschaft in Folge der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung laufend verändert, werden aus historischen Analysen von Karten und Bildmaterial, kombiniert mit ökologischen Analysen, die Trends der Landschaftsveränderung abgeleitet und über die Befragungen und Gruppendiskussionen die Veränderungen in der sozialen Konstruktion der Landschaft erfasst.

Der Beitrag will aufzeigen, wie der Raum für Aushandlungsprozesse der zukünftigen Kulturlandschaft im Fall von Nord- und Südtirol definiert werden kann. Dazu werden einerseits die Vorstellungen unterschiedlicher «LandschaftsnutzerInnen» (Einheimische, TouristInnen) über die gegenwärtige und zukünftige Kulturlandschaft vorgestellt und andererseits die Rahmenbedingungen von Bauern und Bäuerinnen, um Kulturlandschaft zu «produzieren» bzw. zu reproduzieren, ausgelotet. Die Zusammenführung dieser beiden Analysen steckt den Handlungsspielraum ab, innerhalb dessen die Kulturlandschaft der Zukunft verhandelt wird. Sie bildet eine wesentliche Grundlage für weiterführende regionale Szenarienworkshops, die im Rahmen von KuLaWi vorgesehen sind.

2. Material und Methode

Um den Zugang der «LandschaftsnutzerInnen» zu erfassen, wurde im Frühjahr und Sommer 2010 eine landesweite, repräsentative Befragung der lokalen Bevölkerung und TouristInnen in Nord- und Südtirol durchgeführt. Der Fragebogen enthielt visualisierte mögliche Entwicklungen von typischen Landschaftsausschnitten der Tiroler Kulturlandschaft, von der alpinen Grünlandwirtschaft bis zum Obst- und Weinbau. Anhand von fünf Fotoserien mit jeweils vier Bildern sollte geklärt werden, wie mögliche Veränderungen in der Landschaft wahrgenommen und bewertet werden bzw. welche Landschaften gefallen und welche weniger. Zu diesem Zweck wurden fünf Ausgangsbilder diverser Landnutzungstypen im Berggebiet (z.B. Alpwirtschaft, Grünlandwirtschaft, Ackerbau, etc.) ausgewählt und dahingehend verändert, dass sie mögliche zukünftige Entwicklungen im Alpenraum darstellen. Die Bewertung der jeweiligen Bilder geschah mithilfe einer fünfteiligen Likert-Skala von 1 = «gefällt sehr gut» bis 5 = «gefällt überhaupt nicht». Die visualisierten Trends reichten von der Intensivierung und Zersiedelung in den Tallagen bis zur Extensivierung, Verbuschung und Verwaldung in den Ungunstlagen.

Zusätzlich wurden Fragen zur Grundeinstellung zur Natur, zur Landschaft, zu den Förderungen und den Leistungen der Berglandwirtschaft und zur Wichtigkeit von Ökosystemdienstleistungen gestellt. Damit sollen einerseits die Landschaftspräferenzen erklärt werden und andererseits auch Informationen erhalten werden, mit welchen Strategien die «gewünschte» Landschaft erhalten werden kann. Bei diesen Einstellungsfragen wurden die Befragten gebeten, wiederum anhand einer fünfteiligen Likert-Skala von 1 = «stimme völlig zu» bzw. «finde ich sehr wichtig» bis 5 = «stimme überhaupt nicht zu» bzw. «finde ich überhaupt nicht wichtig» eine Wertung durchzuführen.

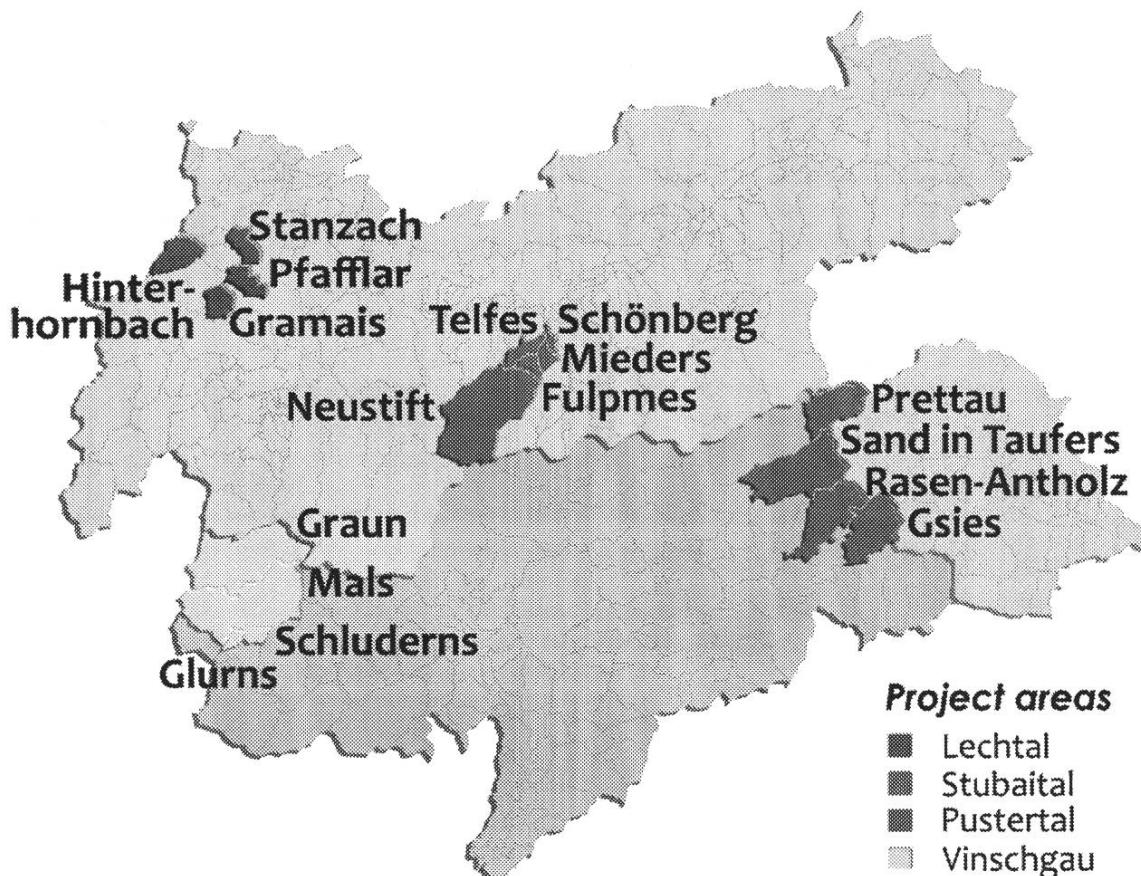
Insgesamt wurden von Mitte Juni bis Ende September 2010 in einer repräsentativen Umfrage 950 Einheimische (400 in Nord- und Osttirol, 550 in Südtirol, davon 400 deutscher und 150 italienischer Muttersprache) interviewt. Zudem wurden 2170 TouristInnen (1000 in Nordtirol, 1170 in Südtirol, davon 714 deutscher und 456 italienischer Muttersprache) befragt. Dabei wurde darauf Wert gelegt eine möglichst große Bandbreite an TouristInnen abzudecken. Für die statistische Analyse mittels SPSS wurden bei den «LandschaftsnutzerInnen» die unterschiedlichen Zugänge von Einheimischen (in Nord- und Südtirol) und

TouristInnen (deutscher und italienischer Muttersprache) unterschieden. Weiters wurden die Antworten nach dem Alter der Befragten ausgewertet.

Die Auswertung der quantitativen Befragung ergab eindeutige Landschaftspräferenzen, wobei sich Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen (Einheimische-Touristen, Sprache, Alter und regionale Unterschiede) herauskristallisierten. Die Signifikanz dieser Unterschiede wurde bei einem Signifikanzniveau von $p<0.05$ ermittelt.

Parallel zu dieser quantitativen Befragung wurden qualitative Gruppendiskussionen mit Bäuerinnen und Bauern in fünf Projektgebieten durchgeführt. Dazu wurden Gebiete ausgewählt (Abb. 1), die sich hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Charakteristika unterscheiden. In den drei untersuchten Regionen Nordtirols und im Pustertal in Südtirol herrscht Grünlandwirtschaft vor, während der Vinschgau vom zunehmenden intensiven Erwerbsobstbau gekennzeichnet ist. Der touristische Einfluss ist in allen untersuchten Gebieten präsent aber unterschiedlich relevant. So ist im Stubaital auf Grund des Gletscherschigebietes ein Massentourismus zu beobachten, während Galtür im Paznauntal sich einer «sanfteren» Tourismusentwicklung verschrieben hat. Das Lechtal wiederum ist von Abwanderungstendenzen bedroht. Diese Vielfalt an Entwicklungen führt in den verschiedenen Gebieten zu unterschiedlichen Tendenzen der landwirtschaftlichen Intensivierung und Extensivierung. Die Themen der Diskussionen umfassten neben der Erfassung der Elemente, die zur Kulturlandschaft gezählt werden, die Veränderungen der Landschaft. Schließlich wurden die Probleme und daraus abgeleiteten Forderungen für die zukünftige Aufrechterhaltung der Kulturlandschaft, sowie die verschiedenen Strategien der zukünftigen Betriebsentwicklung angesprochen. Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden transkribiert, codiert und mittels AtlasTI ausgewertet. Sie lassen Rückschlüsse zu, unter welchen Rahmenbedingungen die Produktion und Reproduktion von Kulturlandschaft geschieht. Für diesen Beitrag wurden die relevanten Teile, die sich mit den Bedingungen für die künftige Landschaftsgestaltung befassen herangezogen.

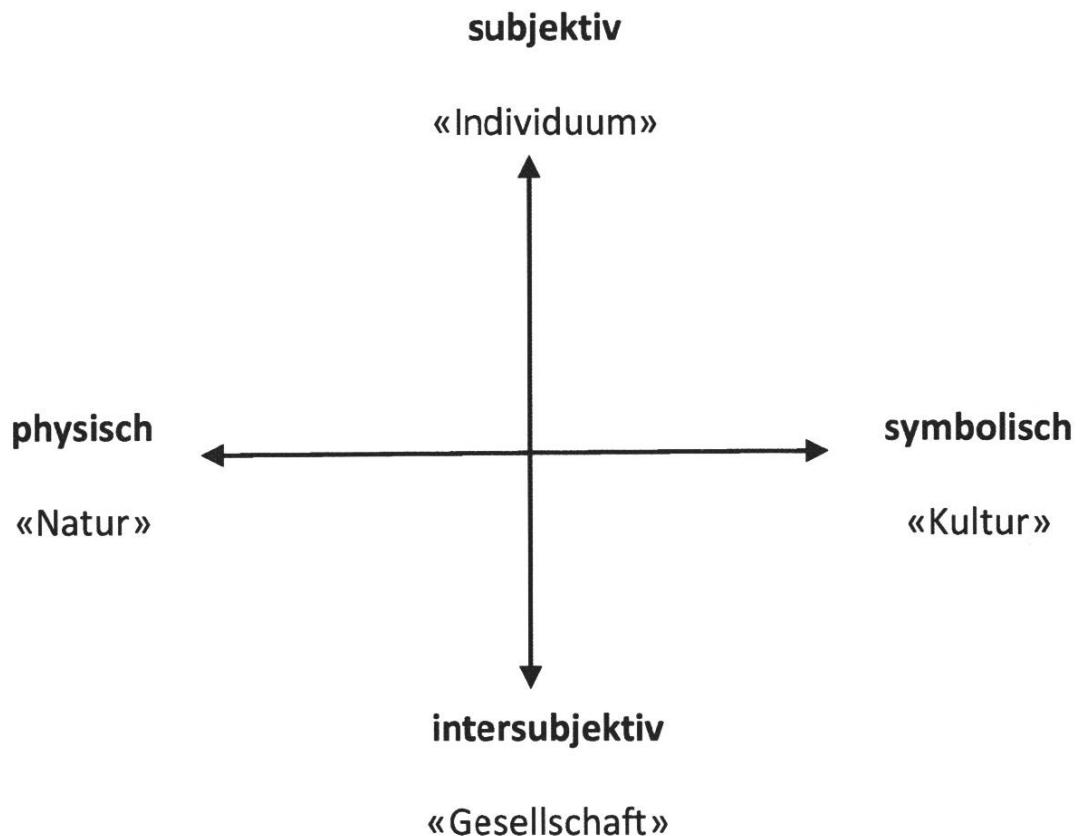
Abbildung 1: KULAWI Untersuchungsgebiete



Quelle: EURAC Bozen

Die gemeinsame Auswertung bzw. Gegenüberstellung von Ergebnissen aus qualitativen Gruppendiskussionen und quantitativen Befragungen bietet naturgemäß methodische Probleme, da sehr unterschiedliche Informationsgehalte ermittelt wurden. Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der quantitativen Befragung mit den qualitativen Aussagen der Gruppendiskussionen zu gewährleisten, wurde ein gemeinsamer analytischer Rahmen herangezogen. Dieser orientiert sich an einem Klassifikationsgerüst nach Backhaus et al. (2007, 2008) bzw. Backhaus und Stremlow (2010). Die Autoren haben dieses Modell als Synthese unterschiedlicher Projekte zur Landschaftswahrnehmung entwickelt und es erschien uns dazu geeignet hier die, auf unterschiedlicher Weise ermittelten, Aussagen von «LandschaftskonsumentInnen» und «LandschaftproduzentInnen» zusammenzuführen. Die Aussagen werden an Hand von vier Polen konzeptualisiert, welche entlang von zwei Achsen angeordnet sind (Abb.2).

Abbildung 2: Die vier Pole der Landschaftswahrnehmung (nach Backhaus et al. 2007)



Der Pol «Natur» beinhaltet alle physischen Elemente der Kulturlandschaft und den Einfluss des Menschen auf diese. Der Pol «Kultur» enthält die sozialen Konstruktionen zur Interpretation von Kulturlandschaft bzw. zu den notwendigen Maßnahmen zu ihrer Produktion und Reproduktion. «Individuum» beschreibt den emotionalen Zugang zur Kulturlandschaft und die einzelbetrieblichen Bedingungen zu ihrer Erhaltung. Auf der Seite der «Gesellschaft» sind die intersubjektiven Vorstellungen der Landschaftsaneignung angesiedelt. Hier stehen einerseits die Interessenskonflikte über die zukünftige Nutzung der Kulturlandschaft aber auch die Rolle der öffentlichen Unterstützungen für die Erhaltung bestimmter Landschaftselemente.

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse dargestellt. Dabei wird zunächst auf die Ergebnisse der quantitativen Befragung eingegangen und die Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von LandschaftsnutzerInnen gegenübergestellt. Darauf folgen auszugsweise die Ergebnisse der regionalen Gruppendiskussionen mit Bäuerinnen und Bauern zu den Rahmenbedingungen für die weitere Produktion von Landschaft.

Anschließend werden Erwartungen und Rahmenbedingungen gemeinsam diskutiert. Im abschließenden Resümee wird der sich daraus ergebende Handlungsrahmen für eine partizipative Verhandlung der zukünftigen Kulturlandschaft vorgestellt und die Konsequenzen für die Planung der Landschaft der Zukunft diskutiert.

3. Die Wahrnehmung der LandschaftsnutzerInnen

Wie bereits ausgeführt, werden die Aussagen der NutzerInnen von Kulturlandschaft entlang der vier Pole Natur, Kultur, Individuum, Gesellschaft angeordnet. «Natur» steht dabei für die beobachtbaren Elemente der Kulturlandschaft und ihre Veränderung. Aus den Daten des Fragebogens werden hierfür die Ergebnisse der Bildserien ausgewertet. Die verschiedenen möglichen Entwicklungstendenzen einer Landschaft wurden auf einer 5 teiligen Likert-Skala von 1 = «gefällt mir sehr gut» bis 5 = «gefällt mir überhaupt nicht» gereiht.

Der Pol «Kultur» basiert auf den symbolischen und ästhetischen Konzeptionen von Kulturlandschaft. Erfasst werden sollte hier, wie die Veränderungen der Kulturlandschaft von den Befragten bewertet werden. Im Fragebogen wurden dazu Einstellungen zu Extensivierungs- und Intensivierungstendenzen erhoben, die in dieser Hinsicht ausgewertet werden. So wurden Fragen gestellt wie Bewirtschaftungsauffassung und Wiederbewaldung einerseits, und intensive landwirtschaftliche Nutzung (z.B. intensiver Obstbau bzw. intensive Grünlandnutzung) andererseits bewertet wird.

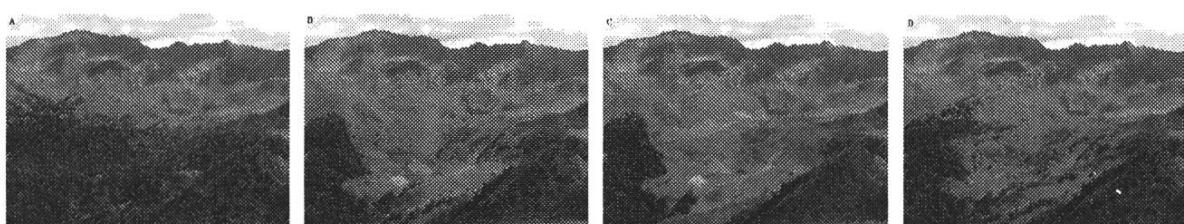
Der Pol «Individuum» beschreibt die Emotionen, die durch die Landschaftswahrnehmung ausgelöst werden (z.B. «Wie fühlen Sie sich in einer Landschaft im Berggebiet?»). Die Fragen dazu behandelten zudem welche emotionalen Ansprüche an eine Landschaft im Berggebiet gestellt werden (z.B. «Was wünschen Sie sich von einer Landschaft im Berggebiet?»).

Unter dem Pol «Gesellschaft» sind die intersubjektiven Vorstellungen der Landschaftsaneignung angesiedelt. Dabei spielen soziale Praktiken (z.B. Sport- und Freizeitaktivitäten, aber auch landwirtschaftliche Tätigkeiten) eine wichtige Rolle. Im Fragebogen wurden dazu die Einstellung zur finanziellen Unterstützung der bergbäuerlichen Tätigkeit und die Meinungen zur Rolle der Landwirtschaft erhoben.

3.1 Natur

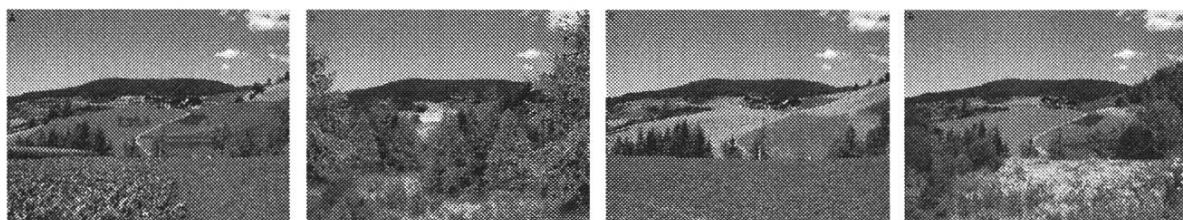
Die Ergebnisse zeigen, dass durchwegs alle Bevölkerungsgruppen Landschaften mit landwirtschaftlichen Extensivierungstendenzen (z.B. einsetzende Wiederbewaldung, etc.) und mit traditionellen Bewirtschaftungsformen positiver bewerteten, als die Darstellung intensiver landwirtschaftlicher Nutzung und/oder voranschreitender Siedlungstätigkeit. Dies zeigt sich sowohl im Talbereich, als auch im folgenden Beispiel aus dem Bereich der Alpwirtschaft (siehe Abb.3). Hier wurden jene Bilder, die eine zunehmende Verwaldung (Bild A) und eine extensive Nutzung (Bild B) zeigen, von allen Befragten am positivsten bewertet, während vor allem die sehr intensive Bewirtschaftung (Bild C) am schlechtesten abschnitt.

Abbildung 3 (A-D): Fotoserie Nummer zwei zur Bewertung möglicher zukünftiger Entwicklungsszenarien



Die einheimische Bevölkerung beurteilt sowohl die intensive landwirtschaftliche Nutzung, als auch die zunehmende Verbauung und Tendenzen zur Zersiedelung signifikant positiver als die befragten TouristInnen. Letztere bevorzugen extensive Landwirtschaft und Wiederbewaldung. Eine Ausnahme bilden hierbei italienischsprachige TouristInnen, welche offene, ausgeräumte Grünflächen signifikant besser bewerteten als TouristInnen mit deutscher Muttersprache. Die Unterschiede zwischen Einheimischen und TouristInnen wurden vor allem auch bei folgender Fotoserie (Abb.4) deutlich: Die Bilder A (traditionelle gemischte Acker-Grünland Nutzung) und C (intensive Grünlandnutzung) wurden von den Einheimischen signifikant positiver bewertet als von den befragten TouristInnen. Innerhalb der Gruppe der TouristInnen zeigten die italienischsprachigen Gäste eine eindeutige Präferenz für Bild C.

Abbildung 4 (A-D): Fotoserie Nummer drei zur Bewertung möglicher zukünftiger Entwicklungsszenarien



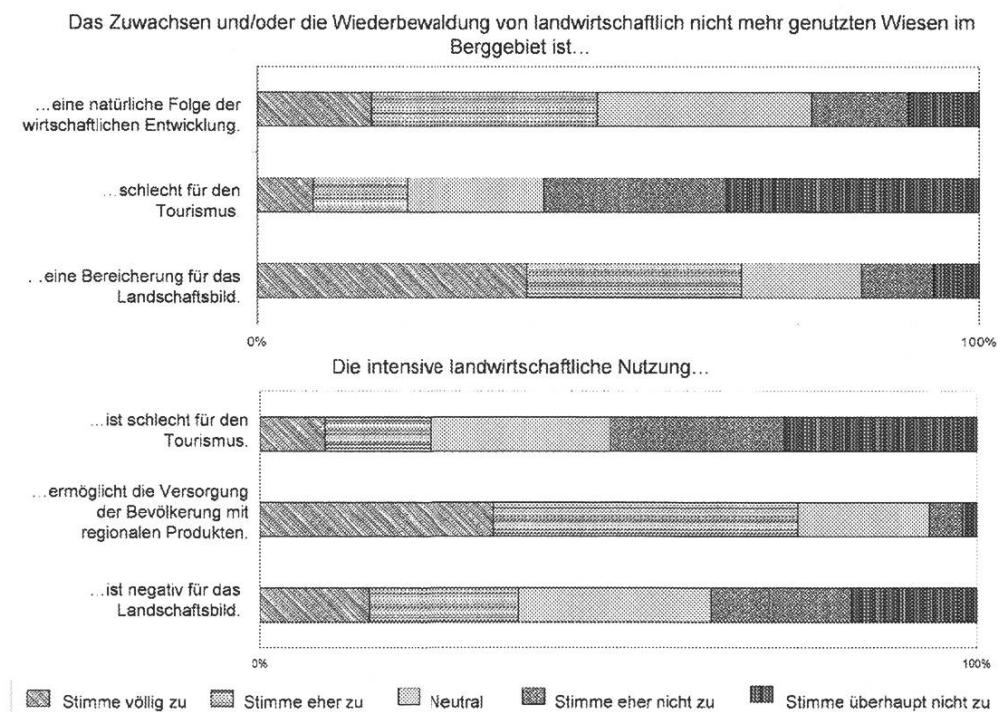
Bei den Bildbewertungen zeigen sich auch regionale Unterschiede. So werten Nordtiroler Einheimische die Extensivierung und vor allem die Verwaldung signifikant positiver als ihre Südtiroler Nachbarn.

Auch zwischen den Altersgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede, vor allem zwischen der jüngsten untersuchten Gruppe der 15-20jährigen und jener von 60plus. So bevorzugen die Jungen häufiger offene und extensiv bewirtschaftete Flächen und sehen die Extensivierung sogar als eindeutige Bereicherung für das Landschaftsbild. Andererseits erachten sie die intensive landwirtschaftliche Nutzung ebenfalls als wichtig und gut für die Wirtschaft und die Bereitstellung von regionalen Lebensmitteln. Dem gegenüber steht die Meinung der über 60jährigen, welche als einzige untersuchte Altersgruppe intensiver bewirtschaftete Flächen bevorzugt und die Extensivierung und Wiederbewaldung eher als Verlust von Tradition und Kultur sieht.

3.2. Kultur

Die extensive Nutzung und Wiederbewaldung werden von knapp 70% der Befragten als Bereicherung des Landschaftsbildes wahrgenommen und als natürliche wirtschaftliche Folge akzeptiert (ca. 50%). Negative Effekte für den Tourismus werden dabei nicht befürchtet. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung wird von ca. 35% der Befragten als negativ für das Landschaftsbild gesehen, während die Auswirkungen auf den Tourismus auch hier nicht als gravierend gesehen werden. Die Effekte für die regionale Wirtschaft sind von 72% als positiv hervorgehoben worden. So wurde z.B. auch die Frage nach der Wichtigkeit der Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Produkten in Zusammenhang mit der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung von über 75% der Befragten als sehr positiv gewertet. In der kulturellen Bewertung zeigt sich, dass vor allem die Nordtiroler Einheimischen eine stärkere Verwaltung eher als natürliche Folge der wirtschaftlichen Entwicklung akzeptieren und weniger einen Traditionsverlust bedauern. Konsequenterweise schätzen die Nordtiroler die Versorgung mit regionalen Produkten in Zusammenhang mit intensiver Landwirtschaft signifikant wichtiger ein, als die Südtiroler Einheimischen.

Abbildung 5: Gegenüberstellung der Bewertung von Extensivierungs- und Intensivierungstendenzen



3.3. Individuum

Die Ergebnisse legen insgesamt nahe, dass sich die Befragten in der Berglandschaft vor allem sicher fühlen und Freiheit und Ruhe finden wollen (Mittelwerte zwischen 1.33 und 1.53 auf einer fünfteiligen Likert Skala). Die Landschaft sollte zudem einerseits eine harmonische Einheit ausstrahlen, andererseits auch vielfältig sein. Die Möglichkeit sich rasch orientieren zu können wird als weniger wichtig eingestuft (Mittelwert 2.45).

Es zeigt sich eine weitgehende Überlappung von Einheimischen und Touristinnen bezüglich der individuellen Anforderungen und Wünsche an die Landschaft.

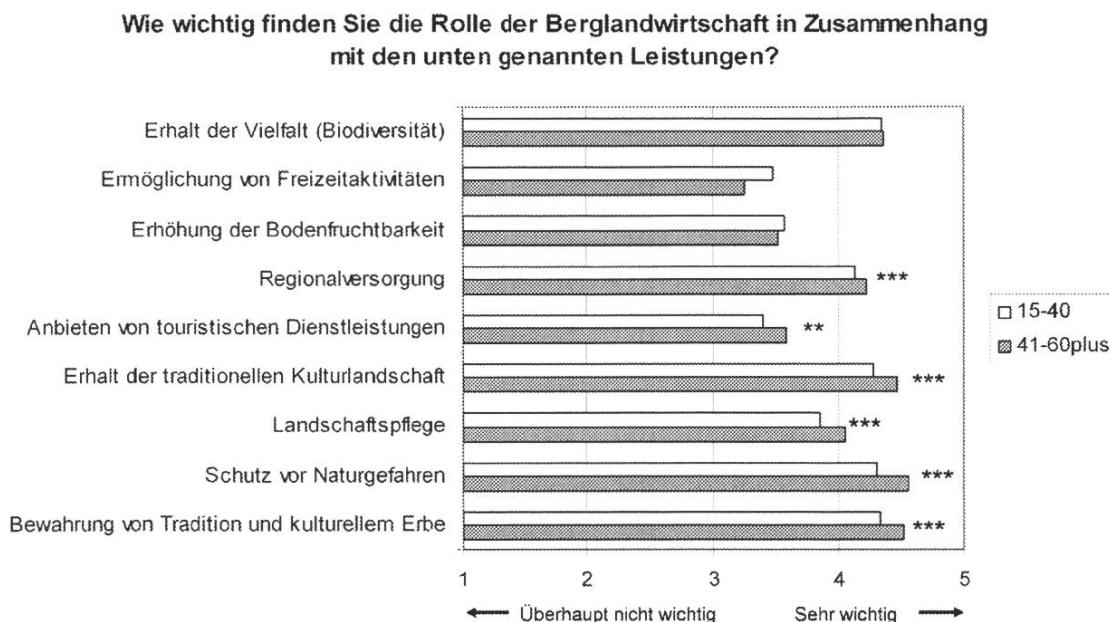
Bei den verschiedenen Altersgruppen sind allerdings interessante Unterschiede auszumachen: Die jüngere Generation (15-40 Jahren) sucht weniger nach Ruhe und Frieden, sondern möchte Neues entdecken und Freizeitaktivitäten ausüben.

3.4 Gesellschaft

Die Befragten wurden weiters gebeten, die verschiedenen Leistungen der Landwirtschaft in einem Rating zu bewerten, um zu erheben, wie diese erwünschten Eigenschaften von Landschaften mit der Tätigkeit von Bauern und Bäuerinnen zusammenhängen. Obwohl alle Funktionen als wichtig gewertet wurden (Mittelwerte zwischen 1.5 und 2.7 auf der fünfteiligen Likert Skala) wurde deutlich, dass die Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft (1.54), die Bewahrung von Tradition und Kultur (1.59), die Erhaltung von Biodiversität (1.65) und die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln (1.80) besondere Wertschätzung erfahren. Den Befragten erscheint die Ermöglichung von Freizeitaktivitäten (2.67) oder das Anbieten von Urlaub am Bauernhof (2.47) als relativ weniger wichtig.

Die jüngeren Befragten und hierbei vor allem die Gruppe der 15-20-jährigen bewerten die Rolle der Landwirtschaft in Zusammenhang mit der Ermöglichung von Freizeitaktivitäten als signifikant wichtiger als die übrigen Altersgruppen. Die ältere Generation (41-60plus) hingegen sieht die Bewahrung von Tradition und kulturellem Erbe, den Erhalt der traditionellen Kulturlandschaft, die Pflege eines attraktiven Landschaftsbildes, die Versorgung mit regionalen Produkten und den Schutz vor Naturgefahren als signifikant wichtiger an als die jüngere Generation von 15-40 Jahren.

Abbildung 6: Darstellung der Bewertung der Rolle der Berglandwirtschaft in Zusammenhang mit verschiedenen Leistungen anhand von Mittelwerten



(Signifikanzen t-Test: $p<0.05$ = signifikant (*), $p<0.01$ = sehr signifikant (**), $p<0.001$ = höchst signifikant (***)

Von Einheimischen wird die Rolle der Landwirtschaft zur Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und Ermöglichung von Freizeitaktivitäten signifikant wichtiger bewertet, als von den TouristInnen. Andererseits sehen besonders die in Südtirol befragten TouristInnen (und hier vor allem die italienischsprachigen) die Rolle der Landwirtschaft in Hinblick auf Bewahrung von Tradition und kulturellem Erbe und den Erhalt der traditionellen Kulturlandschaft signifikant wichtiger als Einheimische.

Für die Bereitstellung öffentlicher Güter durch die Landwirtschaft sehen die Befragten eine finanzielle Abgeltung als durchaus gerechtfertigt an. So bejahen über 70% der Befragten eine Unterstützung der Landwirtschaft durch die öffentliche Hand. Ältere Befragte sprechen sich noch stärker für Unterstützungen aus: So liegt die generelle Zustimmung bei den über 60-jährigen sogar bei 78.5%.

Hinsichtlich der Akzeptanz der zukünftigen Unterstützungen für Bergbauern unterscheiden sich NordtirolerInnen und SüdtirolerInnen sehr stark. So würde knapp die Hälfte der Nordtiroler Bevölkerung eine Erhöhung der finanziellen Hilfe befürworten, während in Südtirol die Mehrheit mit knapp über 35% für ein Gleichbleiben ist. Dies ist wahrscheinlich auf die derzeit doch sehr unterschiedlichen Systeme der Förderungen und Ausgleichszahlungen zurückzuführen. So werden in Südtirol Investitionen stärker gefördert, während in Nordtirol die Abgeltungen für Landschaftspflege höher sind. Zudem ist bei dieser Frage der Anteil derer, die angaben, über Förderungen nichts aussagen zu können mit ca. 20% bei den Einheimischen und fast 40% bei den TouristInnen extrem hoch.

4. Rahmenbedingungen für die «Landschaftsproduktion»

Auch die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit Bauern und Bäuerinnen werden entlang des Schemas von Backhaus et al. (2008) analysiert. In diesem Fall wird das Gerüst allerdings nicht zur Gliederung der Landschaftswahrnehmungen, sondern zur Beschreibung der bäuerlichen Eingriffsmöglichkeiten und ihrer Grenzen verwendet.

Der Pol der «Natur» beschreibt dabei die natürlichen Begrenzungen für die Erhaltung und zukünftige Gestaltung der Kulturlandschaft, der Pol «Kultur» die sozialen Vorgaben, die sich aus der Wahrnehmung der bäuerlichen Bewirtschaftung ergeben, also welches ein «richtiges» Verhalten ist, bzw. welche Ansprüche die Bauern selbst an ihre Tätigkeiten legen.

Mithilfe des Pols «Individuum» wird aufgezeigt welche einzelbetrieblichen Bedingungen die künftige Landschaftsbewirtschaftung bestimmen und am Gegenpol «Gesellschaft» welche gesellschaftlichen Trends und Rahmenbedingungen (z.B. in Form von Förderungen) auf den Handlungsspielraum einwirken.

4.1 Natur

Im Berggebiet bilden naturgemäß die topographischen Verhältnisse eine unverrückbare Konstante, welche die Handlungsmöglichkeiten begrenzt. Die große Hangneigung und die unregelmäßige Oberfläche erschwert die Landbewirtschaftung für Bergbauern und -bäuerinnen enorm und erhöht sowohl den Handarbeits-, als auch den Arbeitszeitaufwand pro Hektar wesentlich gegenüber Tallagen. Zudem wurde besonders in den Realteilungsgebieten, wie dem Obervinschgau und dem Lechtal die historisch gewachsene Kleinstrukturiertheit der landwirtschaftlichen Flächen angesprochen. In den Gruppendiskussionen im Lechtal und vor allem auch im Pustertal wurde zudem vor allem angesprochen, dass früher die Arbeitskraft einer bäuerlichen Großfamilien zur Verfügung stand, während heute der Hof oft nur mehr vom Betriebsleiterehepaar oder gar nur mehr einer einzigen Person bewirtschaftet wird. Während dieser Rückgang der Arbeitskapazität in Gunstlagen durch Geländekorrekturen, Maschineneinsatz, etc. größtenteils kompensiert werden konnte, war und ist dies bei Bergbauernbetrieben nur begrenzt möglich.

4.2 Kultur

Der Zugang über die Bearbeitung und Umformung der Landschaft bestimmt auch die Definition der Elemente die zur Kulturlandschaft gehören. Im allgemeinen Verständnis der DiskussionsteilnehmerInnen wird die Kulturlandschaft als eine (von wem auch immer) «bewirtschaftete» Landschaft wahrgenommen. So werden vor allem in Gebieten mit ausgeprägtem touristischen Einfluss (wie dem Stubaital) auch der Gletscher zur Kulturlandschaft gezählt und moderne Elemente (wie z.B. Siloballen) in das Kulturlandschaftsverständnis aufgenommen. Veränderungen der Landschaft werden als Folge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen akzeptiert, aber nicht unbedingt befürwortet. Meist werden sie als notwendig für die Betriebserhaltung (und damit für den Erhalt der Kulturlandschaft insgesamt) angesehen und der wirtschaftliche Nutzen vor das ästhetische Empfinden gestellt. Dennoch sprechen sich die DiskussionsteilnehmerInnen auch immer wieder für einen Erhalt der (traditionellen) Kulturlandschaft aus. Die Begründungen hierfür sind sowohl ästhetischer, ideeller und auch wirtschaftlicher Natur. Einige DiskussionsteilnehmerInnen befürchten, dass durch Verbuschung und Verwaldung von landwirtschaftlichen Flächen, insbesondere von Almflächen das Landschaftsbild monotoner wird.

Aber auch aus Respekt vor der harten Arbeit der Vorfahren sollte das traditionelle Landschaftsbild erhalten werden. Schließlich argumentieren sie auch mit der Attraktivität für den Tourismus für den Erhalt des bisherigen Landschaftsbildes. Dass mit den Modernisierungs- und Intensivierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft auch ein Verlust der traditionellen Kulturlandschaft einhergeht ist den Bauern und Bäuerinnen durchaus bewusst und wird bedauert.

AmPa: Heute wenn du mährst mit dem Traktor, dann hörst du keinen Bach, du siehst keinen Stein. Du hörst gar nix mehr. Du hast das Traktorengeräusch im Ohr. Das geht vom Morgen bis am Abend so. Wenn du einmal auf der Wiese stehst oder dem Vieh nachgehst, dann hast du mit dem Wald und den Lebewesen... Da g'spürst wieder was. Mit der Rationalität geht das alles verloren.

Die strukturellen und topographischen Benachteiligungen und die damit verbundene geringere Produktionsleistung beeinflussen die Selbstwahrnehmung als LebensmittelproduzentIn oder LandschaftspflegerIn. Tendenziell zeigt sich, dass sich die Mehrheit der befragten Bauern und Bäuerinnen nach wie vor stärker als LebensmittelproduzentIn und weniger als KulturlandschaftspflegerIn sieht. Dies gilt für alle Untersuchungsgebiete und für Vollerwerbs- und Nebenerwerbsbetriebe gleichermaßen. Während sich die größeren und intensiver wirtschaftenden Vollerwerbsbauern jedoch hauptsächlich als ProduzentInnen von Lebensmitteln wahrnehmen, betonen die extensiver wirtschaftenden Bergbauern und –bäuerinnen (die meist im Nebenwerberb stehen) in einem stärkeren Ausmaß ihre zusätzliche Funktion als KulturlandschaftspflegerInnen. Intensiv wirtschaftende Betriebe scheinen sich ihrer Rolle als LandschaftspflegerInnen nicht so sehr bewusst:

BmVi: [...] wir sind eher wirtschaftende Bauern, jeder will etwas davon haben, man beschäftigt sich eigentlich wenig mit der Kulturlandschaft, weil du schaust, dass du deiner Arbeit nachkommst. [...] weil wir [Bauern und Bäuerinnen] selber, wir tun das [die Felder bewirtschaften], weil es halt unsere Arbeit ist und wir sind uns nicht immer bewusst, dass wir jetzt hier auch die Kulturlandschaft pflegen.

Generell scheint die Akzeptanz der Landschaftspflege als eigenständige Aufgabe der Landwirtschaft unter den LandwirtInnen in den letzten Jahren gewachsen zu sein. Allerdings wird Abgeltung für Leistungen der Kulturlandschaftspflege oft als Almosen empfunden. Auch hier lässt sich wiederum die Tendenz erkennen, dass intensiver wirtschaftende Vollerwerbsbauern und –bäuerinnen sich eher in ihrem «Stolz» verletzt fühlen, als kleinere (Nebenerwerbs-)Betriebe.

4.3 Individuum

Prinzipiell würden die befragten Bäuerinnen und Bauern die Landschaft also gerne in der gleichen Art und Weise bewirtschaften, wie dies bisher möglich war. Die Möglichkeiten dazu sind für die einzelnen Betriebe jedoch sehr stark durch den Rückgang an verfügbaren Arbeitskräften eingeschränkt. Zudem werden viele Bergbauernbetriebe im Nebenerwerb bewirtschaftet, wodurch noch weniger Zeit für die Bewirtschaftung des Hofes bleibt. Da unter diesen Umständen nur mehr die wirtschaftlich unbedingt notwendigen Tätigkeiten verrichtet werden können, bleiben viele Maßnahmen zur Kulturlandschaftspflege zurück:

GmPu: Diese Kulturarbeiten, die die Landschaft erhalten, die bleiben liegen, z.B. Zäune machen oder die Weide räumen, weil da eben nichts herausschaut! Dies wirkt sich besonders auf gemeinschaftlich bewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Flächen negativ aus, zum Beispiel im Obervinschgau bei der Erhaltung der alten gemeinschaftlichen Bewässerungsanlagen.

Neben diesen einzelbetrieblichen Entwicklungen wirken sich auch demografische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen der bäuerlichen Struktur in den letzten Jahrzehnten negativ auf das soziale Gefüge, aber auch auf die Pflege der Kulturlandschaft aus. Während überall die Zahl der LandwirtInnen abnimmt, stellt vor allem die Nutzungsänderung im Obervinschgau ein gravierendes Problem dar. Die DiskussionsteilnehmerInnen beobachten, dass landwirtschaftliche Flächen zunehmend zwar an landwirtschaftlich aktive, jedoch ortsfremde Personen verkauft werden. Die auswärtigen LandwirtInnen würden sich demnach nicht in das Dorfgeschehen einbringen, sondern nur zum bewirtschaften ihrer Obstplantagen in das Dorf kommen. Neben den sozia-

len Folgen für das Dorfleben haben diese Veränderungen auch Einfluss auf die Wirtschaftsweise und den Spielraum einzelbetrieblicher Entscheidungen der Grünlandbauern. So wird der Spritzmittel Einsatz der Obstbauern kritisiert und Beeinträchtigungen durch Windverfrachtungen befürchtet. Diese Diskussion wurde nicht nur in der Gruppe im Rahmen von KULAWI geführt, sondern wird auch in einem Artikel des «Südtiroler Landwirt» vom 29.4.2011 (Wallnöfer 2011) beschrieben. Im Obervinschgau gehen die DiskussionsteilnehmerInnen einstimmig davon aus, dass die Talsohle in 30 Jahren größtenteils mit Apfelanlagen bewirtschaftet sein wird. Ein Jungbauer wies darauf hin, dass dies nicht nur das Landschaftsbild im Tal verändere, sondern auch negative Konsequenzen auf den Almen haben dürfte. Wenn im Tal keine Kühe gehalten werden, dann können im Sommer auch keine geaplt werden. In der Folge würden die Almen zuwachsen und in weiterer Konsequenz würde auch der Tourismus unter diesen Veränderungen leiden, weil die TouristInnen vor allem wegen der von Grünlandwirtschaft geprägten Kulturlandschaft in den Obervinschgau fahren.

4.4 Gesellschaft

Die wirtschaftliche Ausrichtung einzelner Regionen auf den Tourismus hat einen wesentlichen Einfluss auf die Kulturlandschaft. Allerdings sollte aus Sicht eines Stubaitaler Bauern die Kulturlandschaft nicht des Tourismus wegen, sondern in erster Linie für die Bevölkerung vor Ort erhalten werden. Dennoch wird mehr Anerkennung durch die TouristikerInnen gefordert.

GmSt: Weil wir davon [von einer gepflegten Kulturlandschaft] ja alle etwas haben, aber das ist einfach von der Politik her, kommt mir vor, wird das noch zu wenig erkannt, das gilt auch für den Fremdenverkehr bei uns, weil wenn ich jetzt schaue, da baut einer ein neues Hotel, ja dann hat er sein Hotel gebaut, hat vielleicht hundert Leute Platz, die schlafen bei ihm, die essen bei ihm, aber wo sie die restliche Zeit herumlaufen, das ist die Landschaft, die die Bauern zum Großteil erhalten und pflegen.

Auch die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung sollten in die Zusammenarbeit integriert werden

CmPu: Landwirtschaft und Tourismus und Bevölkerung gemeinsam, eigentlich das ganze Päckchen, weil der Einheimische hat's ja auch gern [schön], es ist ja nicht so, dass der das nicht will.

Diese Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und nicht-landwirtschaftlicher Bevölkerung äußere sich im Verkauf und Einkauf lokal hergestellter Lebensmittel im Tal.

Eine ausreichende finanzielle Unterstützung für Bergbauern und Bergbäuerinnen stellt in allen Gruppendiskussionen eine der Grundforderungen dar. Derzeit wird die finanzielle Unterstützung für Bergbauernbetriebe besonders für extreme Steilflächen von den SüdtirolerInnen als unzureichend empfunden. Sowohl in den Nordtiroler als auch Südtiroler Gruppendiskussionen wird eine Querfinanzierung durch den Tourismus, der von der gepflegten Kulturlandschaft am meisten profitiert, gefordert.

Neben der finanziellen Abgeltung wird aber auch eine Deregulierung der Vorgaben und Bestimmungen für Veränderungen und Nutzungen der Kulturlandschaft auch in Zusammenhang mit Förderungen, gefordert.

GmPu: Wir haben bei uns auch manchmal das Problem [der Überregulierung] und ich habe zum Bürgermeister schon gesagt: «Merkt euch eines, die Bauern, die noch gerne etwas in der Landwirtschaft tun, tut die unterstützen, arbeitet nicht dagegen, weil wenn niemand [mehr etwas tut]!», und auch die vom Naturpark, das sind die Gleichen. Es gibt Leute, die noch die Almen bewirtschaften, ich habe gesagt: «Tut sie nicht kontrollieren, lasst sie arbeiten, weil wenn niemand mehr etwas tut, dann geht euch auch die Arbeit aus, dann habt ihr zum Kontrollieren auch niemanden mehr!» Weil eine Zeitlang arbeiten sie [die Bauern] schon, aber wenn diese Arbeit auch noch kritisiert wird, ja irgendwann sagt man sich da: «Macht es euch selber, dann könnt ihr euch selber herumkommandieren!»

5. Diskussion der Ergebnisse

5.1 Natur und Kultur

Die Ergebnisse zeigen, dass die befragte Bevölkerung traditionell und extensiv bewirtschaftete Landschaften bevorzugt.

Dabei werden weitere Extensivierungstendenzen als positiver bewertet, als die Intensivierung.

In der Literatur werden zur Interpretation von Landschaftswahrnehmung häufig zwei Konzepte herangezogen: Der erste Ansatz, das sog. «biologistische» Konzept bezieht sich auf die genetische Prägung des Menschen auf Grund seiner Entwicklung (Kaplan und Kaplan 1989). Diese geht davon aus, dass jene Landschaften bevorzugt werden, in denen das Überleben des Menschen leichter garantiert werden konnte (z.B. bietet der Wald Raum für Jagd, Möglichkeiten zum Verstecken, etc.). Dies könnte der generellen Präferenz für landwirtschaftlich extensiv genutzte Landschaften bzw. für eine zunehmende Bewaldung entsprechen.

Der zweite Ansatz geht davon aus, dass die Interpretation der Landschaft das Resultat der Sozialisation darstellt. Dabei spielen, neben den über eigene Erfahrungen und Erziehung geformten Vorstellungen, auch die Landschaftsbilder, die über Medien generiert werden, eine große Rolle. Demnach würde eine Intensivierung der Nutzung nicht dem über Medien konstruierten Bild einer «heilen Welt» im Berggebiet entsprechen und daher negativer bewertet werden als beispielsweise traditionelle Nutzungsformen. Purcell (1992) geht davon aus, dass sich der Mensch häufig nach Gewohntem orientiert. Dies könnte die Unterschiede zwischen den Gruppen weitgehend erklären. Besonders auffallend in diesem Zusammenhang ist der Unterschied zwischen **deutsch- und italienischsprachigen** TouristInnen, denn letzteren gefallen offene, «ausgeräumte» Grünflächen meist signifikant besser als jenen mit deutscher Muttersprache. Hintergrund hierfür könnte die soziokulturelle Prägung auf Grund der Herkunft sein, denn viele der italienischen Touristen stammen aus dem nord-italienischen Raum und sind daher intensiv genutzte Grünflächen (z.B. in der Poebene) gewohnt. Die **Altersgruppe** der 60plus bevorzugt als einzige der untersuchten Gruppen (intensiver) bewirtschaftete Flächen. Auch hier kann davon ausgegangen werden, dass den Jüngeren bestimmte traditionelle Bewirtschaftungsformen (z.B. Weinbau mit Pergolasystem) nicht im gleichen

Ausmaß wie beispielsweise der älteren Generationen präsent sind. Vergleicht man die Gruppe der **Einheimischen** mit jener der **TouristInnen**, so zeigt sich, dass die einheimische Bevölkerung sowohl die intensive landwirtschaftliche Nutzung als auch die zunehmende Zersiedelung signifikant besser bewertet als die befragten TouristInnen. Neben der Gewöhnung an bestimmte Entwicklungen könnte hier auch der sozio-ökonomische Faktor eine zentrale Rolle bei der Landschaftsbeurteilung spielen. Landwirtschaftliche Intensivierung und Siedlungstätigkeit werden von der einheimischen Bevölkerung als positive wirtschaftliche Entwicklung gesehen, während Gäste darin eher einen Verlust der Ursprünglichkeit und Naturnähe sehen.

Auch bei den Handlungsspielräumen der Bäuerinnen und Bauern spielen konstante (naturgegebene) Faktoren und Trends, sowie sozial konstruierte Faktoren eine Rolle. Während die natur- und topographiebedingten Geländeeigenschaften als konstante Begrenzungen erfahren werden, akzeptieren Bauern und Bäuerinnen sozioökonomische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Landschaft als notwendig. Die knapp verfügbare Ressource Arbeit wird möglichst gewinnbringend einzusetzen sein. Damit wird sich die Art und Intensität der Bewirtschaftung wohl weiter auseinander entwickeln: Verwaldungen in den Hanglagen und Extensivierung auf den Almflächen werden intensiver Grünlandwirtschaft, Ackerbau oder Obst- und Gemüsebau gegenüberstehen.

Sozial konstruierte Faktoren unterliegen einem Änderungsprozess, der mit dem gesamtgesellschaftlichen Wandel Hand in Hand geht. Dies spiegelt sich allerdings (noch) nicht in einem Wandel des Selbstbildes wider. Die befragten LandwirtInnen sehen sich nach wie vor zunächst als NahrungsmittelproduzentInnen und nicht als LandschaftspflegerInnen. Stotten et al. (2010) sehen dies als Diskrepanz zwischen Entwicklungen auf der (gesellschaftlichen) Makroebene und der (betrieblichen) Mikroebene. Der Wandel und die Änderungen der Förderungspolitik werden zwar akzeptiert, aber nicht vollständig verinnerlicht. Interessanterweise spiegelt sich dies auch bei den KonsumentInnen wieder, wo zumindest die Einheimischen Intensivierungstendenzen akzeptieren und den Verlust an traditioneller Kulturlandschaft durch die Versorgung mit Qualitätsprodukten ausgeglichen sehen.

Von Bäuerinnen und Bauern werden Abgeltungen für Tätigkeiten der Landschaftspflege oft noch als Almosen und nicht als Entgelt für Leistungen gewertet. Dies entspricht einer Denkweise, die in einem subsitenzlogischen Habitus (Schallberger 1996) verhaftet ist. In die gleiche Richtung geht auch das Bedauern der LandwirtInnen gegenüber der Naturentfremdung durch die Modernisierung der Wirtschaftsweise. Allerdings zeigen sich auch Tendenzen eines marktlogischen Habitus, wenn von der engen Verschränkung zwischen Landwirtschaft und Tourismus und der Landschaftspflege als Basis des Tourismus die Rede ist.

5.2 Individuum und Gesellschaft

Die emotionalen Zugänge der LandschaftsnutzerInnen überraschen nicht. Sicherheit, Ruhe und Freiheit sind ebenso Bedürfnisse der Freizeitgesellschaft wie der Drang Neues zu entdecken und die Orientierung auf sportliche Freizeitaktivitäten der Jüngeren. Etwas genauer soll hier auf das von allen geäußerte Gefühl der Sicherheit eingegangen werden. Es setzt sich aus den Antwortkategorien «fühle ich mich (nicht) bedroht», «fühle ich mich (nicht) unsicher» und «fühle ich mich (nicht) fremd» zusammen. Backhaus et al. (2007) umschreiben dies nach Giddens (1995) als «Seinsgewissheit», das heißt, dass die Umwelt dem Gewohnten entspricht und man sich im Umgang damit sicher fühlt. Backhaus et al. (2007) sehen in der ökonomischen Sicherheit eine Grundvoraussetzung für diese Seinsgewissheit. Diese Dimension steht auch zentral für die Handlungsmöglichkeiten der Bauern und Bäuerinnen. Hier zeigt sich, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit großteils keine ökonomische Sicherheit mehr bieten kann und ein außerlandwirtschaftlicher Nebenerwerb gesucht werden muss. Die daraus resultierende Verringerung der verfügbaren Arbeitskräfte, wie auch die Unsicherheit der Hofnachfolge führt zu Problemen in der Kulturlandschaftsarbeit, vor allem hinsichtlich der traditionellen Gemeinschaftsarbeiten.

Von den LandschaftskonsumentInnen wird erwartet, dass die Landwirtschaft eine traditionelle Kulturlandschaft, die die Biodiversität erhält und regionale Lebensmittel liefert, bereitstellt. Dies korrespondiert gut mit den Wünschen der LandwirtInnen. Diese erhoffen sich über die Vermarktung von lokalen Produkten neben der wirtschaftlichen Wertschöpfung auch eine Wertschätzung ihrer Arbeit. Auch die Forderung nach finanzieller Abgeltung trifft auf eine hohe Akzeptanz durch die Bevölkerung.

Allerdings erscheint die Argumentation der Bäuerinnen und Bauern, dass die Kulturlandschaft möglichst wie bisher erhalten werden müsse, weil sie die Grundlage des Tourismus bilde, im Lichte der Befragung etwas problematisch. Weder die Extensivierung durch Verwaldung von Brachflächen, noch intensive landwirtschaftliche Nutzung wird als problematisch für den Tourismus angesehen. Wie sich gezeigt hat richten sich die Erwartungen der Gäste nicht unbedingt auf ein «traditionelles Landschaftsbild» wie es die Einheimischen, besonders die älteren gerne hätten. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass BesucherInnen diese traditionelle Kulturlandschaft gar nicht so genau kennen und daher auch nicht erwarten.

6. Resümee

Auf Grund der Trends in der sozioökonomischen Entwicklung halten die bäuerlichen TeilnehmerInnen der Gruppendiskussionen es für wahrscheinlich, dass sich die Intensität der Bewirtschaftung weiter auseinanderentwickelt. Die Extensivierung in den Hang- und Berglagen steht der Intensivierung in den Tallagen gegenüber. Dies ist einerseits durch den zunehmenden Mangel an verfügbarer Arbeitskraft, wie auch auf die begrenzten Möglichkeiten zur Mechanisierung im Berggebiet begründet. In den Tallagen besteht eine Flächenkonkurrenz mit der Siedlungstätigkeit und gleichzeitig muss die Arbeitsproduktivität über Maschineneinsatz erhöht werden, was zu Rationalisierungen und Intensivierungen führt. In manchen Teilen (wie dem Obervinschgau) wird dabei die extensivere Grünlandnutzung durch Intensivobstbau zunehmend ersetzt, was zu massiven Veränderungen im Landschaftsbild führen wird. Bemerkenswerterweise treffen diese Tendenzen auf eine weitgehende Akzeptanz bei den Vorstellungen von Bevölkerung und Gästen. Vor allem die Extensivierungsfolgen der Hang- und Berglagen, die zu großflächigeren Landschaftsbildern mit einer Zunahme der Waldflächen führen werden, entsprechen den gesellschaftlich präferierten Landschaften.

Die Intensivierung der Flächennutzung in den Tallagen (sowohl die Tendenzen der Zersiedelung wie auch der Intensivierung der Landwirtschaft) wird von den befragten Bevölkerungsgruppen zwar kritischer gesehen, aber negative Effekte für den Tourismus werden kaum befürchtet. Vor allem die einheimische Bevöl-

kerung und die jüngeren Befragten können dem auch positive Aspekte abgewinnen. So wird besonders der Beitrag zur Versorgung mit regionalen Produkten hervorgehoben. Dies korrespondiert mit der Hoffnung der LandwirtInnen, dass sich die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Bevölkerung über regionale Produktbeziehungen verbessern könnte. Daneben ist die Bedeutung von finanziellen Förderungen für die Landschaftspflege gesellschaftlich unbestritten.

Dieser weitgehende «Gleichklang» weicht in manchen Aspekten deutlich von den Vorstellungen der Experten aus Ökologie und Raumplanung ab. Backhaus et al. (2007) heben den hohen Wert der Biodiversität in einer Landschaftsbewertung aus ökologischer Sicht hervor. Diese wird über kleinteilig gegliederte Landschaften am besten gewährleistet. Dem steht sowohl das gesellschaftliche Bedürfnis nach waldreicheren oder offeneren Landschaften, als auch die wirtschaftlich notwendige Auflassung bestimmter, bisher bewirtschafteter Flächen entgegen. Hinsichtlich der Raumplanung finden sich im Nordtiroler Raumordnungsplan (Amt der Tiroler Landesregierung 2007) mehrfach Hinweise, dass die Erhaltung und schonende Weiterentwicklung traditionell geprägter, weitgehend unbeeinträchtigter Kulturlandschaftsteile ein wichtiges Ziel in der Freiraumentwicklung darstelle und im öffentlichen Interesse liege. Dies wird mit der Aufrechterhaltung der Flächenbewirtschaftung im bisherigen Ausmaß verbunden. Die Erfüllung dieser Vorgaben wird an der sozioökonomischen Entwicklung zu messen sein.

Kühne (2009) unterscheidet zwei theoretische Zugänge zu Landschaftsplanung, einen positivistischen und einen sozialkonstruktivistischen Zugang. Die positivistische Auffassung geht von Landschaft als einem unabhängig vom Menschen existierenden Gegenstand aus. Kulturlandschaft wird in diesem Verständnis wohl als vom Menschen gestaltete Landschaft aufgefasst, aber sehr normativ definiert. Dies entspricht der Planung durch Experten. Dem stellt Kühne (2008) einen konstruktivistischen Landschaftsbegriff gegenüber, der davon ausgeht, dass der Mensch seine Umgebung nicht vorurteilsfrei erfassen kann, sondern auf Grund von sozial erlernten Vorgaben interpretiert. Unterschiedliche Sozialisation führt demnach zu einer unterschiedlichen Interpretation von Landschaft. Dies kann sich über unterschiedlicher Herkunft (zum Beispiel Einheimische versus TouristInnen), aber auch über unterschiedliches landschaftsrelevantes Wissen («Experten» versus «Laien») ausdrücken. Kühne (2009:400) argumentiert,

dass ein positivistischer Planungszugang eher die Definitionsgröße der Experten gegenüber der Bevölkerung erhalte. Der konstruktivistische Zugang anderseits erkenne an, dass eine expertenhafte gesellschaftliche Konstruktion der Landschaft lediglich eine unter vielen darstelle.

Die im Rahmen der Untersuchung sichtbar gewordenen Unterschiede zwischen ExpertInnen und der Bevölkerung wie auch der LandwirtInnen unterstreichen die Notwendigkeit eines partizipativen konstruktivistischen Zuganges zur Gestaltung der zukünftigen Kulturlandschaft und bestätigen somit auch die Ergebnisse mehrere vorangegangener Studien zu diesem Thema (Buchecker 2003, Hunziker 2008, Swanwick 2009, Walz et al. 2007).

Dies öffnet den Raum für weitere Aushandlungsprozesse, die möglichst auch auf einer kleinregionalen Ebene erfolgen müssen.

Danksagung

Das Projekt KULAWI (<http://kulawi.eurac.edu>) wird aus Mitteln des Programmes Interreg-IV Österreich-Italien, wie auch aus Mitteln des Forschungszentrums Berglandwirtschaft der Universität Innsbruck finanziert. Maria Bacher wird durch ein Doktoratsstipendium aus der Nachwuchsförderung der Universität Innsbruck unterstützt.

Literatur

Amt der Tiroler Landesregierung, 2007. ZukunftsRaum Tirol - Strategien zur Landesentwicklung <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/raumordnung/zukunftsraum/downloads/ZRTi07.pdf> (Zugriff am 15.3.2011)

Backhaus, N., Reichler, C., Stremlow, M., 2008. Conceptualising landscape: an evidence-based model with political implications. *Mountain Research and Development* 28 (2), 132 -139

Backhaus, N., Reichler, C., Stremlow, M., 2007. Alpenlandschaften – Von der Vorstellung zur Handlung. Vdf: Zürich.

Buchecker, M.; Hunziker, M.; Kienast, F. 2003. Participatory landscape development: overcoming social barriers to public involvement. *Landscape and Urban Planning*, 64 (1-2), 29–46.

Giddens, A., 1995. Die Konstitution der Gesellschaft – Grundzüge der Strukturierung. Campus Frankfurt/New York

Hunziker, M.; Felber, P.; Gehring, K.; Buchecker, M.; Bauer, N.; Kienast, F., 2008. Evaluation of landscape change by different social groups - Results of two empirical studies in Switzerland. *Mountain Research and Development* 28 (2), 140–147.

Kaplan, R. & Kaplan, S., 1989. The experience of nature. A psychological perspective. Cambridge University Press.

Kühne, O., 2009. Grundzüge einer konstruktivistischen Landschaftstheorie und ihre Konsequenzen für die räumliche Planung. *Raumforschung und Raumordnung* 67 (5/6), 395-404

Kühne, O., 2008. Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft. Wiesbaden

Kühne, O., 2006. Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden

Purcell, A.T., 1992. Abstract and specific physical attributes and the experience of landscape. *Journal of Environmental Management* 34 (3) 159-777.

Schallberger Peter 1996. Subsitzenz und Markt. Bäuerliche Positionierungsleistungen unter veränderten Handlungsbedingungen. Bern, Institut für Soziologie, Schriftenreihe Kultursoziologie

Stötten, R., Rudmann, C., Schader C., 2010. Rollenverständnis von Landwirten: Produzent oder Landschaftspfleger? In: Helmle S., (Ed.) *Spiegelbilder Selbst- und Fremdwahrnehmung der Landwirtschaft.*, Margraf Publishers.SW. pp. 41-52

Swanson, Carys 2009. Society's attitudes to and preferences for land and landscape. *Land Use Policy*, 26 (5) 562–575.

Wallnöfer W (2011): Wenn Kühe und Äpfel zu Nachbarn werden. *Südtiroler Landwirt*, 65 (8) 44-46

Walz, A.; Lardelli, C.; Behrendt, H.; Gret-Regamey, A.; Lundström C.; Kytzia S.; Bebi, P. (2007): Participatory scenario analysis for integrated regional modelling. *Landscape and Urban Planning*, 81 (1-2) 114–131.

Markus Schermer

Universität Innsbruck

Zentrum für Berglandwirtschaft und Institut für Soziologie

Universitätsstrasse 15

6020 Innsbruck

e-mail: markus.schermer@uibk.ac.at